



„besseren“ Stände ein Verständnis für einen solchen Rat erwarten! — Man höre nur, wie sie darüber klagen, daß die Arbeiter Feinde der Familie seien, daß sie die Ehe verabsäumen und daß ihnen überhaupt nichts unangenehmer erscheine als die Ketten des Familienlebens auf sich zu nehmen. Diejenigen, die so sprechen, gehören entweder jener Welt an, die von der Sturmflut des kapitalistischen Individualismus noch unberührt sind, weil das Leben sie mit Glücksgütern gesegnet hat, die vor dem Schicksal der Armen einstweilen noch bewahren, oder es sind gebantelose Thoren, die da sprechen, ohne von dem gewaltigen, wirtschaftlichen Prozeß, der uns alle vorwärts bewegt und uns die drakonischen Gesetze auferlegt, eine blasse Ahnung zu haben. Es ist geradezu widerlich, wenn man diese Leute darüber jamern hört, in wie leichtfertiger Weise die Frauen auf das Familienleben verzichten und in die Welt hinausziehen, um daselbst ein gemüthlicheres Leben zu suchen. Wie stüßlich entrüthelt diese Leute sich gebarden, wenn sie hören, daß hier und da ein Mädchen der sog. besseren Stände, die Familie verläßt und sich etwa irgend ein Studium zuwenden! Daß man es hier nur in den allerersten Fällen mit der Befriedigung spezieller Emanzipationsgelenke zu thun hat, daß diese Erscheinung vielmehr nur eine Fortsetzung jenes Zerbröckelungsprozesses der Familie ist, der bei den unteren und ärmeren Volksklassen begann, dafür besitzt man auf dieser Seite kein Verständnis. — Der Kapitalismus hat die Tendenz, alles zu unterminieren, nirgends Halt zu machen; er hält seinen Einzug in die scheinbar materiell glücklichsten Familien. Was heute noch gewissermaßen auf Nolen geübt ist, was wirtschaftlich unerschütterlich zu sein scheint, das können wir morgen auf der Schwelle des Proletariats wieder antreffen. Wenn wir heute einen stärkeren Andrang als je zuvor seitens der weiblichen Angehörigen, der sog. besseren Stände zum Studium und zu den geistigen Berufen wahrnehmen, dann können wir sicher sein, daß der wirtschaftliche Boden unter den Füßen derselben zu schwanken beginnt und daß eine mehr oder weniger dringende Notwendigkeit vorliegt, für den möglicherweise hilflosen Teil der Familie beizeiten eine sichere Zukunft zu suchen, als sie das Familienleben zu bieten vermag.

So lebhaft wir für die Frauen bei deren Arbeit ein menschenwürdiges Dasein wünschen, so unbenigt wir die Ebenbürtigkeit derselben mit den Männern auf geistigem Gebiete anerkennen, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß in der Frauenarbeit unter den heutigen Verhältnissen noch etwas ganz besonders Schlimmes und Nachtheiliges liegt. Die Konkurrenz der Frauen steigert das allgemeine Elend, indem es die Männerarbeit entwertet. Man sieht diese Konkurrenz auf allen Gebieten des Erwerbslebens, aber was diesem Uebelstande gegenüber thun? Die Frauenarbeit verdrängen oder ganz verbieten, das hieße für die Frauen das entsehligste Elend herausbeschwören, das wäre übrigens auch, wenn man einen Blick auf die oben mitgetheilten Zahlen wirft, ein Ding der Unmöglichkeit. Das Rad der Entwicklung läßt sich in der Frauenfrage am allerwenigsten rückwärts schrauben; es ist unmöglich, zum alten Zustande des Familienlebens oder auch nur zu demjenigen der ausschließlich Männerarbeit zurückzukehren. Will man den Frauen helfen und zugleich die Lage der Männer, die unter der Frauenkonkurrenz so schwer leiden, verbessern, dann darf man den Blick rückwärts richten, dann heißt es vorwärts schauen und mit der Zeit marchieren, die unaufhaltsam dem sozialen Arbeitsstaate sich nähert, in welchem im Gegensatz zu unserer Zeit jede Arbeit, auch die geringste und unangenehmste, geachtet und

zugleich für beide Geschlechter eine ausreichende Erwerbsquelle, sowie ein menschenwürdiges Dasein gesichert ist. Für die Frauen, denen ihre Zukunft am Herzen liegt, ist es unerlässlich, sich an Stelle des verloren gegangenen häuslichen Familienlebens einen festeren in der Berufs- und Gesellschaftsorganisation zu verschaffen. Auf diesem Wege ist es den Frauen allein möglich, sich dem Untergange als wirtschaftlich erzielende Klasse zu entziehen und den Weg zum rettenden Ufer des sozialen Staates zu finden.

### Vollständige Uebersicht.

— Das Schwurgericht zur Karlsruhe verurtheilte wegen des in dem sozialistischen „Süd-Preussischen Volksblatt“ erschienenen „Spinnen und Fliegen“ betitelten Artikels den Schriftsteller und späteren verantwortlichen Redakteur des „Volksblattes“ Keusel aus Weitingen wegen Aufreizung zu neun Monaten, und den Redakteur Gred zu sechs Monaten Gefängnis.

— Das Jentrium wird, wie uns aus Bochum telegraphisch wird, gegen die Wahl Müllensiefens Protest erheben. Die Anfechtung der Gültigkeit stützt sich auf die Konfiszierung ultramontaner Wahlflugblätter in Gattingen, Langendreer und Witten und ferner auf eine Anzahl angeblicher Wahlbeeinflussungen.

— Wenn zwei sich streiten, so hat der dritte den Vorteil. Mit einer Herabsetzung der Industriezölle drohen nach dem Muster der „Kreuzzeitung“ die Agrarier. Der Gesamtverband der landwirtschaftlichen Provinzialvereine für Westfalen und Lippe hat Resolutions an den Reichstag beschlossen, die sich gegen die Abänderung der Zuckersteuer und gegen die Aufhebung der Getreide- und Lokalvereine Westfalens und des Fürstentums Lippe aufzufordern, in gleichem Sinne zu petitionieren.

— Ueber die Erweiterung der Fabrik-Inspektion in Preußen machte Finanzminister Miquel in seiner Etatsrede, die er am Montag im preussischen Abgeordnetenhause hielt, Mittheilungen, die in einer Denkschrift zum Etat des Handelsministeriums eingehend erläutert werden. Danach soll die bisherige Fabrik-Inspektion zu einer Gewerbeinspektion erweitert und den Inspektoren die gleiche amtliche Stellung gegeben werden wie den übrigen technischen Räten der Regierungen. Die Prüfung der Dampfessel wird mit der Gewerbe-Inspektion verbunden. Der neue Dienstzweig soll so geregelt werden, daß 1. in der Regel bei jeder Regierung ein Regierungs-Gewerbeinspektor angestellt wird; 2. daß jeder Regierungsbezirk in Inspektionsbezirke eingeteilt und für jeden der letzteren ein Gewerbe-Inspektor angestellt wird. An gewerbetätigen Beamten sind in Aussicht genommen: 26 Regierungsgewerbe- und 17 Hilfsarbeiter. Die Zahl der ausschließlich für den Lokal-Inspektionsdienst erforderlichen Beamten stellt sich auf 120. Die Durchführung der Neuordnung soll allmählich erfolgen; zur Durchführung sind vier Jahre in Aussicht genommen.

— Ueber die deutschen Arbeitsverhältnisse hat der französische Botschafter in Berlin, Herbet, der französischen Deputiertenkammer einen Bericht erstattet, in welchem er sagt, der deutsche Arbeiter sei mit einer großen Possivität behaftet, welche ihn ver-

anlassen, sich mit schlechter und unzureichender Nahrung zu begnügen unter größerem Verbrauch von Branntwein, dessen Mißbrauch selbst bei jüngeren Arbeitern gebräuchlich werde. Der Bericht führt ferner aus, daß der Preis der Lebensmittel in Deutschland nicht so hoch sei, wie in Frankreich, dagegen seien auch die Löhne geringer, die Kinder zahlreicher und die Frauen von geringerer Geltung als in Frankreich, ja selbst als Hausfrauen wie als Familienmitglieder. Ohne den Schluß zu ziehen, daß die deutschen Arbeiter die am schlechtesten gestellten seien, wird doch behauptet, daß der deutsche Arbeiter sein Leben unter schwierigeren und unsichereren Bedingungen friste, als der französische Arbeiter, welcher doch die Aussicht habe, einen höheren Lohn zu erreichen. Der deutsche Arbeiter könne selbst unter günstigen Umständen nicht zu dem Wohlstande des französischen Arbeiters gelangen. — Wir meinen, der Unterchied wird kein großer sein, der französische Arbeiter wird von seinem Arbeitgeber ebenso ausgebeutet, wie der deutsche Arbeiter von dem feigenen.

— Dem Krieger-Verein in Herbsleben, welcher unlängst aus dem Gotsdard-Kriegerverbande wegen Beteiligung eines Teiles seiner Mitglieder an sozialdemokratischen Agitationen ausgewiesen wurde, ist vom krieglichen Staatsministerium verboten worden, die Kriegervereinsfahne weiter zu führen.

— Arbeitszeit und Arbeitslohn. Als einen Beweis für die Nichtigkeit der Behauptung, daß kurze Arbeitszeit hohen Lohn bedeutet, lassen wir hier aus der Statistik des Tischlergewerbes pro 1889 eine kleine Zusammenstellung der Wochenstunden und Wochenlöhne folgen, und geben der Uebersicht wegen auch gleich die Zahl der Arbeiter an, welche unter jeder dieser Abtheilungen stehen:

Zahl der Arbeiter	Zahl der Stunden pro Woche	Durchschnittszahl der Wochenstunden	Lohn pro Stunde	Lohn pro Woche
7,647	bis 37 Stb.	56,89	33,2	21,66
12,892	über 37—60 Stb.	58,84	33,0	19,42
4,342	„ 60—63 „	62,48	28,8	17,98
8,545	„ 63—66 „	65,97	26,0	17,15
707	„ 66—72 „	69,56	25,6	17,86
78	„ 72— „	78—	30,0	15,60

Wie sehen, wie hier der Stundenlohn sinkt mit dem Steigen der Arbeitszeit; aber nicht allein der Stundenlohn sinkt, sondern auch der Jahresverdienst. Nur bei einem einzigen Posten wird der Reigenlohn in bezug auf Wochenlohn in entgegengezettem Sinne unterbrochen. Die einstückstollen Arbeiter kennen denn auch den doppelten Wert der kurzen Arbeitszeit. Sie wissen, daß dieselben den Arbeiter auf eine höhere Kulturstufe hebt, weil sie ihm Gelegenheit und Zeit läßt, sich weiter zu bilden und neben den Mäßen, die das Leben erfordert, uns auch der Freuden, der höheren Genüsse des Lebens teilhaftig werden läßt, zum mindesten aber die blasse Sorge von ihrer Seite bannt, indem der erhöhte Lohn eine bessere, zulänglichere Befriedigung unserer Bedürfnisse ermöglicht.

England. Die Achtstundens-Bewegung macht in England große Fortschritte. Ein Telegramm der „Frankf. Ztg.“ meldet darüber: Die in Birmingham tagende Konferenz von Grubenarbeiter-Delegierten, welche 212 000 Grubenarbeiter vertreten, beschloß einen achtstündigen gesetzlichen Arbeitstag zu verlangen. Auch das parlamentarische Komitee der englischen Trade-Unions beschloß, einen Antrag auf einen Normal-Arbeitstag dem englischen Parlamente zugehen zu lassen. Der Sekretär der Komitees weigerte sich aber einen dahingehenden Antrag im Parlamente zu stellen, Dies wird dem Herrn nicht viel nützen. Die englischen Arbeiter sind auf dem besten Wege, über solche Schwachmaitaffe zur Tagesordnung überzugehen.

schaft, als er, vom Militär entlassen, nicht wußte, was er in der fremden Stadt beginnen sollte. Lorenz hatte mit dessen Sohn bei einer und derselben Kompagnie gedient, und daher stammte die Bekanntschaft und das Wohlwollen des Meisters.

Sie lebten zurückgezogen und sehr beschränkt. Er verdiente mitunter bis vier Mark täglich. Martha erwarb sich mit der Zeit, obwohl sie es nie gelernt hatte, als eine kluge Hausfrau in der Wirtschaft. Fleisch wurde bei den Werda nur einmal oder zweimal in der Woche genossen. Man begnügte sich mit den billigeren Gemüßen, um einige Pfennige für den Kaffakal beiseite zu legen. Martha suchte ebenfalls auf irgend eine Weise dem Manne zu Hilfe zu kommen. Sie konnte freilich nicht viel verdienen, war sie ja eben keine besonders kräftige Frau. Immerhin wusch sie Wäsche für fremde Leute oder verband sich hin und wieder zum Wollen derselben in dem großen Wäscherollenraum. Als sie aber alsbald ein Töchterchen bekam, mußte sie sich natürlich auf die Pflege der Kleinen und die Führung des Haushaltes beschränken. Thessa blieb lange Zeit ein kränkliches Kind, so daß sie für Heilmittel und Arzneien viel Geld ausgeben mußten. Darum war die Familie doch nicht unglücklich. Wenn er abends ermüdet zurückkehrte, verbrachte er jetzt ganze Stunden bei der kleinen Thessa; er trug und wiegte sie, er hochte auf ihre Atemzüge. Mit einem Worte, sie lebten friedlich, mäßig und sparsam wie eine anständige Handwerkersfamilie, und man fürchte sie im ganzen

Hause als gutes Beispiel an. Sie müßten sich selbst des öftern wundern, wie ihnen die Zeit so rasch verlaufe.

Doch das Glück der Menschen ist selten dauerhaft, bei den Armen ist es fast niemals der Fall. So war es auch bei den Werda. Das Mauererhandwerk, so erträglich es auch den Ansprüchen des Lorenz gemäß sein mochte, hat seine Schattenseite: es giebt seinen Arbeitern durch einige Monate des Jahres keine Beschäftigung. Vom April bis Oktober, höchstens bis November heißt es da, magst du — wenn du Arbeit besommst — arbeiten, bis du unzufällig, kommen aber die großen Herbstregen und winterliche Schneegestöber, dann lege die Hände in den Schoß und bleibe müßig, so dringend du auch Arbeit und Verdienst benötigst. Lorenz hatte in der Regel im November keine regelmäßige Arbeit mehr, allein er war nicht brotlos. Der Meister Kral hatte ihm stets eine Beschäftigung zu verschaffen gesucht. Bald hat er ihm einen Den zum Umstellen oder einen neuen aufzubauen angewiesen, bald wieder eine Küche oder einen Saal in einem behördlichen Gebäude zum Ausweihen oder Ausbessern gegeben. Freilich war der Verdienst viel geringer als im Sommer, doch man konnte damit auskommen, ohne die kleinen Ersparnisse aufzuheben oder im Kramladen der Cipa sich verschulden zu müssen.

Ein Jahr nach der Geburt Thessas starb jedoch der Meister Kral, und sein Tod vernichtete mit einem Male die ganze ruhige Existenz Werdas. Alle seine Be-

wiesungen sich als erfolglos; ja, es war sogar leicht vor-

auszusehen, daß seine Freisprechung zum Gejellen bei einem anderen Meister auf Schwierigkeiten treffen werde. Schon der erste Winter brachte manche harte Entbehrung in die Wirtschaft der Werda, er erschien ihnen wie eine wahre Gottesstrafe mit seinen kalten, kalten Monaten, die sich in die Unigleite hinzuziehen schienen. Dem Proletarier blieb nichts übrig, als nach einer anderen Arbeit sich umzuschauen. Er probierte alles. Er wurde Latränger, Holzhauser, bald wieder Straßenräumer, wenn man Hände benötigte, den Schnee von der Bahn oder von den Wegen wegzufahren. Bei alledem waren Mitte Januar die Ersparnisse der Familie verzehrt, zumal ein kaltes Fieber die kleine Thessa wieder wochenlang im Bette zurückhielt. Martha that Wunder; man lebte nur mehr ausschließlich von Brot und Kartoffeln, welche jedoch das Kind nicht verdamen konnte. Dadurch war allerdings der häusliche Frieden noch gemüthlich gestört, man tröstete sich immer mit dem Frühjahre, der die Lage zum Besseren ändern werde; Unmut, Jörn oder Verzweiflung überlarmen Lorenz nur, wenn er in die Stadt eilte, um dort, wie ein hungrierender Wolf umherstreichend, eine Beschäftigung zu erpäßen, wenn alles Suchen, Nachfragen, Bitten umsonst war. In den ersten Monaten, als die bestehenden Leute ihre Vorräte an Kohle und Holz noch nicht untergebracht hatten, ließ sich noch etwas erwerben; je weiter es aber in den Winter ging, desto schlimmer wurde es.

(Fortsetzung folgt.)

**Freitag.**

44. Sitzung vom 18. Januar, 1 Uhr.

Die Beratung der Anträge über die Aufhebung resp. Ermäßigung der Zölle auf Lebensmittel wird fortgesetzt.

Abg. Scipio (nat.-lib.) berichtet zunächst über die zu diesen Anträgen eingegangenen Petitionen und beantragt, dieselben durch die bevorstehende Beschlußfassung über den Antrag Richter für erledigt zu erklären.

Abg. Weller (nobl.-lib.) aus der bisher stattgefundenen Debatte ist für mich die wichtigste Punkt die Erklärung der künftigen Staatsregierung, da aus derselben hervorgeht, daß der Landwirthe die notwendige Schutz nicht entgegen werden solle. Der Antrag Weller ist, wie er sich ausdrückt, nicht aus der Anbaurücklage, sondern die Entschädigung des platten Landes wird herbeigeführt durch die immer mehr überhand nehmende Ausdehnung des Großgrundbesitzes, dem allein die Zölle zu Gute kommen. Wenn auf die Ueberweisungen aus den Zöllen Wert gelegt wird, so ist darauf zu verweisen, daß durch diese Ueberweisungen eine Vergrößerung herbeigeführt wird, denn in verschiedenen Kreisen ist aus diesen Ueberweisungen die Anstellung von Polizeibeamten vorgenommen worden zur Bekämpfung der Sozialdemokratie auf dem Lande. Gewiß blühen die Brennereien, aber danken muß man vor einem solchen Gebahren, wenn es nur durch Privilegien erreicht werden kann. Die kleinen Brennereien sind durch das Brennverwehrgesetz erheblich geschädigt worden, ein großer Teil seines Betriebes ist eingestürzt. Herr Zug hat im Namen aller Bauern gesprochen, er vermag aber bei seiner Berechnung nur den Vorteilen der Getreidezölle die Befähigung durch die Industrie, Handel und Finanzzölle. Frankreich ist unter Ludwig XIV. durch die Schutzzölle völlig verarmt und in Frankreich existiert kein so ausgeprägter Großgrundbesitz, wie in Deutschland. Eine gesunde Entwicklung der Bevölkerung in Deutschland kann nur eintreten aus der eigenen Kraft der Bevölkerung, nicht durch die Aufrechterhaltung der Zölle. Man begründet das Schutzsystem durch den Hinweis auf die Konkurrenz des Auslandes, aber den Herren v. Hellborn und v. Kauffmann ist schon die Konkurrenz zwischen dem Osten und Westen im Inlande zu viel. Wir stehen im wesentlichen auf dem Standpunkt des Antrages Richter und beantrage ich, denselben an eine Kommission zu verweisen.

Abg. Jörn v. Bülach (Eisab.-Votirungen, kon.) Die Abgeordneten aus Eisab.-Votirungen werden mit allen Kräften für die Aufrechterhaltung der jetzigen Zollpolitik eintreten. Wenden Sie nicht an den jetzigen Zollsystem. In Eisab.-Votirungen werden 182 000 Hektaren Weizen gebaut. Bei uns gibt es nur den kleinen Grundbesitz, Großgrundbesitzer gibt es bei uns überhaupt nicht. Ueber 1200 Bauern haben sich bei uns für die Beibehaltung des jetzigen Zollsystems ausgesprochen. Der Vordere hat behauptet, Frankreich sei durch die Schutzpolitik verarmt. Der Vordere hat vergessen, in der letzten Zeit die Zeitungen zu lesen, er würde sonst gesehen haben, daß die französische Regierung, die eine Anleihe von 800 Millionen verlangte, 14 Milliarden erhalten hat. Das kann doch kein armes Land sein. (Sehr richtig! rechts.) Gerade in Frankreich wird der kleine Grundbesitz von der liberalen Partei am meisten protegiert, und weshalb soll das hier nicht auch geschehen. Die Tragtöcher haben bei uns durch die Zölle nicht zu leiden, denn dieselben erhalten ihr Brot von den Bauern, und die meisten Bauern bei uns verkaufen ihr Getreide und die Müseln, welche die Bauern durch diesen Verkauf erhalten, thut niemand wehe. (Widerpruch und Heiterkeit links.) Eine kleine Gemeinde mit 400 Hektaren hat eine Mehreinnahme von 8000 M., die niemand geringere. (Heiterkeit links.) Wo kommen denn die 2000 M. her? Die Getreidepreise sind heute billiger, wie vor 10 Jahren. Im Namen der Kleinbauern und der Stadtbewohner von Eisab.-Votirungen bitte ich Sie, die beiden Anträge mit großer Majorität abzulehnen. Bei der Stellung Eisab.-Votirungen zum deutschen Reich ist es doch wichtig, wenn man dieselbe zufrieden ist. (Beifall Weller rechts.)

Abg. Dr. v. Komarowski (Pole) erklärt sich ebenfalls für Aufrechterhaltung der Zölle, da seine Fraktion stets für den Schutz der Landwirthe eingetreten ist. Zwischen dem Groß- und Kleingrundbesitz besteht eine gewisse Solidarität und selbst die liberalen Demokraten hätten die Frage der Getreidezölle vor den ländlichen Wählern sehr vorichtig behandelt. Die Verteidiger der Anträge scheinen zu fürchten, daß es den Landwirten zu gut gehen könnte, man denke aber nicht an die Befragungen, welche die Not der Landwirte mit sich bringen mußte.

Abg. Dillinger (Wollst.) wendet sich gegen die getriggen Ausführungen des Abg. v. Hornstein, die auf einer Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse in Baden beruhen. Auch die statistischen Erhebungen in Baden widersprechen den Behauptungen dieses Abgeordneten und es steht fest, daß nur ein sehr kleiner Teil der ländlichen Bevölkerung Lebensvorteile von den Schutzzöllen habe. Es habe sich eine Verfeinerung der Lebenshaltung der Bevölkerung in Baden bemerkbar gemacht und die letzten Wahlen in Elßß hätten bewiesen, daß die Anhänger der Lebensmittelerhöhung an Boden verloren haben.

Abg. Graf v. Hohenstroom (Hr.) erklärt sich für Beibehaltung der Kornzölle und beruft sich dabei namentlich auf die statistischen Untersuchungen des Direktors Prof. Rühl an der landwirtschaftlichen Hochschule in Halle. Danach kämen die Zölle gerade den Ärmern von nur 6—10 Hektaren zu Gute. Herr Brömel möge ein ganz guter Schriftsteller sein, aber es würde doch gewagt sein, ihm ein Gut zur Bewirtschaftung zu übergeben. Die Statistik Brömels sei eine ganz falsche. Er gab die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland auf 6 1/2 Millionen an, in dieser Statistik sind aber auch alle Handwerker, Kaufleute und Beamte aufgenommen, die 3 in Wertgrundbesitz haben. Es sei geradezu eine Verleumdung, die von Landwirten zu sprechen. Wohl man die wirkliche Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe haben, so müßte man mindestens 2 Millionen davon abziehen. Redner behauptet, daß die Sozialdemokratie den Grundbesitz lockern wolle von Grund und Boden und ein Proletariat schaffen wolle, um dann ihren Samen auszustreuen. Dies sei ihre Intention, alles andere sei eitel Lug und Trug. (Heiterkeit links, Beifall rechts.) In den Proklamationen der Sozialdemokratie finde man die Sprache der Schlange im Paradies. (Heiterkeit.) Er empfehle die Ablehnung der Anträge. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Barth (res.) von allen heutigen Reden ist nur die des Abg. Jörn v. Bülach die interessanteste gewesen. Derselbe ist der Tapus des französischen Protektionismus. Der Scheinbare Liberalismus ist derselbe geworden, der schon unter dem Namen mehrere Organe geführt hat; derselbe Liberalismus, dem ich schon auszusprechen möchte ist: ein riesiges rotes Gefolge ist. Von diesem französischen Liberalismus ist der unsere allerdings sehr verschieden und darauf will ich mich. (Beifall links.) Herr v. Hellborn verlangt eine sofortige Ab-

stimmung über unseren Antrag. Und kann das recht sein, denn dieser Antrag kann nicht von heute zu morgen Erfolg haben. Sie alle werden wohl fühlen, daß seit einem Jahre der Wind gewaltig umgeschlagen ist und wenn die Regierung bei Gelegenheit des hiesigen Handelsvertrages eine Herabsetzung der Zölle verlangt, so werden Sie (für Richter) hoch willkommen sein. (Beifall rechts.) Sollten Sie dies nicht thun, würde ich darüber wohlhaft kühnlich sein, denn die Regierung müßte dann den Reichstag auflösen und dann würde es sich mit Ihrer Majorität zu Ende sein. (Lachen rechts, Beifall links.) Gern und heute ist man wieder mit der Behandlung gekommen, die Zölle nützen der Landwirtschaft. Das ist durchaus unrichtig. (Lachen rechts.) Inwieweit die Zölle nützen nur den Landbesitzern, nicht dem Bauer. Nur der Wert des Grund und Bodens wird erhöht durch die Zölle und gerade zum Schaden des Landbauers, denn die Ertrags umföhrer erhöht wird, je mehr Bodenrente ihm abgezogen wird. Aber gerade die Höheren Schichten, das ist der Jücker der Herren — durch nichts können Sie so sehr dem Sozialismus in die Hände arbeiten, als dadurch, daß Sie die Kapitalistenpolitik fortsetzen, die in dem Protektionismus liegt. Es gibt nur ein Mittel, den Sozialismus zu bekämpfen, dadurch, daß Sie die gerechten Beschwerden des Volks berücksichtigen und die bisherige Zollpolitik verlassen. Es muß mit dieser Politik gebrochen werden, nur dann werden Sie darauf rechnen können, daß ein sozialer Frieden eintritt und nur dann werden Sie die Sozialdemokratie bekämpfen. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (Wollst.): Ich habe zunächst einige Worte dem Abg. Richter zu erwidern. Er hat gestern nicht unterlassen können hier auch wieder den Fürsten Bismarck zu verunglimpfen. Diese Art der Verunglimpfung des Fürsten Bismarck gehört so sehr zu den Lebensgewohnheiten des Abg. Richter. (Beif v. Ludwig v. Lützow erklärt diese Ausdrucksweise für unzulässig.) Also diese Angriffe auf den Fürsten Bismarck gehören so sehr zu den Lebensgewohnheiten des Abg. Richter, daß eine Rede ohne dieselben nicht denkbar ist. (Abg. Richter: Wie bei Ihnen die Doppelwährung.) Ich kann ihm nur erwidern, das Andenken des großen Staatsmannes wird in der deutschen Nation immer hoch gehalten werden. (Abg. Richter: Na! na!) Der Abg. Richter kann seine Angriffe gegen den Fürsten so hoch aufwärmen, wie er will, er wird nie das Maß der Berachtung erreichen, die der Fürst Bismarck denselben zu teil werden läßt. (Beifall rechts.) Was die Schutzfrage betrifft, so stehe ich mit meiner Erklärung gegen den Artikel der „Post“ nicht allein, die ganze Fraktion schließt sich mir an. In der Frage der Handelsverträge habe ich mich nicht, wie Abg. Richter meinte, durch die Hamburger Nachrichten bekehren lassen, auch hat in dieser Fraktion schon 1881 Fürst Bismarck behauptet (Nur bei den Sozialdemokraten: „Subtraktionstheorie“). Diese Theorie über freilich gewisse Tiere dem toten Löwen gegenüber! Seine Abschaffung der offiziellen Presse steht es an einem geeigneten Organ, um den Standpunkt der einzelnen Parteien darzulegen. Nur die Zentrumsparthei nehme ich davon aus. (Abg. Dr. Vermeis: Sprechen Sie doch von den staatsverfallenden Parteien.) Ja, den staatsverfallenden Parteien, die freisinnige Partei rechne ich natürlich nicht dazu. (Große Heiterkeit links.) Die Anträge müssen mit großer Majorität abgelehnt werden und ich beantrage deshalb namentlich die Abstimmung, damit jeder zeigen kann, wie er sich zu den Anträgen stellt. (Beifall rechts.)

Darauf wird die weitere Beratung auf Freitag 1 Uhr verlagert. Außerdem erste Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Prüfung resp. Sanfverfassung.

**Lokales.**

Halle, 16. Januar.

— Stadttheater. Der groß. köf. Kammerlänger Herr Hans Giesien, welcher gegenwärtig mit außerordentlichem Beifall am Stadttheater in Leipzig gastiert und auch in Frankfurt a. M., Elberfeld u. s. w. zu den beliebtesten Gästen gehört, ist für ein mehrmaliges Gastspiel am hiesigen Stadttheater verpflichtet worden.

— Der hiesige „General-Anzeiger“ schreibt: In einer sozialistischen Versammlung in Buzjan, in welcher der Abg. Kunert einen Vortrag hielt, verlangte der überwachende Polizeibeamte, daß jeder, welcher zur Sache sprechen wolle, vorher aus Wort bitten müsse. Kunert forderte nun, auch der Polizeibeamte solle den Vorstehen um Wort bitten, bevor er spreche. Ein großer Tumult folgte diesen Worten und so löste der Beamte die Versammlung auf Grund des allgemeinen Landrechtes auf. — Dieser Bericht ist zum großen Teil unmaßig; nach der „Schlesischen Volkszeitung“ war der Vorgang ein ganz anderer. Während des Vortrages hatte sich jemand aus der Versammlung einen Zwischener gefaltet. Der überwachende Beamte erklärte nun, daß jeder, welcher sprechen wolle, sich zum Wort zu melden habe (wahrscheinlich wollte er die Zwischenrufe damit inhibieren), worauf ihm Genosse Kunert erwiderte, daß, wenn er etwas wünsche, sich an den Vorstehen zu wenden habe. Der Beamte antwortete, er wolle nichts zu reden, er wolle dieselbe höchstens auflösen, was der Beamte hierauf auch that.

— Verunglückt ist der Steinbrucher Sch. aus Colme bei Landsberg infolge einer Dynamit-Explosion in einem Steinbruch daselbst. Sprengstoffe hatten dem Bedauernswerten die rechte Hand so schwer verletzt, daß sie ihm in der Klinik, wozu man ihn gebracht, abgenommen werden mußte; ferne hatte er sich noch einen Bruch des rechten Armes, Beschädigungen des Gesichtes und der Augen zugezogen.

— Durch den Unfalltag eines seiner Pferde erlitt ein Vierfahrer der Riechhähnen Brauerei aus Weiskensfeld einen Unterschenkelbruch.

— Der Dieb, welcher am Ende vorigen Mts. beim Fleischermeister F. auf dem Steinwege einen Schinken und dem Vaden Rahl, ist in dem kürzlich verfaßten Arbeiter Brandenberger hier ermittelt.

— In Gest genommen wurde der Keller F., weil er sich von einem anderen Keller unter der Vorhänge, sich bei einem Birte in der Königstraße betriebs Anstellung vorzuziehen, dessen Ueberzieher leihen ließ. Anstatt denselben wieder zurückzugeben, reißte er nach Berlin, verlegte dort den Ueberzieher und verjagte den Erbs.

— Schloßen wurde ein Monteur in der Martinsgasse aus seiner Wohnung sein Reisefloher, welcher Wäsche, Kleidungsstücke und 30 M. bares Geld enthielt. — Verhaftet wurde der Schmiedegeselle Bruno Adler von hier. Er soll dem Schmiedegesellen L. aus seiner Wohnung Kleidungsstücke, eine Zylinderhut und 5 M. bares Geld gestohlen haben. Auch soll er den Diebstahl beim Bäcker O. auf dem Markte ausgeführt haben.

**Vermischtes.**

\* Ah, die Gattin ist, die teure\*. Ein auf den Köstlichen zu Hamburg wohnender Wirt liegt

seit einiger Zeit mit seiner Frau in Ehecheidungsklage. Während der letzten Nacht hat sich nun die teure Gattin auf die Strümpfe gemacht und ist spurlos verschwunden, nachdem sie zuvor 4300, welche der geplagte Ehemann in Gold in seinem Bette verstaft hatte, mitgegeben hielt. Der Bedauernswerte, der die Frau ganz gern vermählt und nur den Verlust des Geldes beklagt, vermutet, daß ein guter Freund seiner Frau, welcher seine Wohnung in der Bräuerstraße hat, bei der Entführung der Frau und des goldenen Schatzes beteiligt ist. Die Polizei recherchiert eifrig nach dem Verbleib des Mädchens.

Ein philosophierender Epikhube. Vor längerer Zeit wurde in Leipzig der Kaffier eines Wandaufhebes, welcher Holbek hieß, wegen grober Unterschleife und Betrübereien gefaßt und zu mehrjährigem Zuchthaus, mit vorheriger Verabreichung des sogenannten „Willkommens“ — 25 Fiehe mit dem Ochsengiemer — verurteilt. Nach Verkinigung des Urteils wendete sich Holbek an den Richter mit der Frage: „Können Sie conjugieren?“ Und als der Richter verwundert den Grund dieser Frage wissen wollte, erwiderte der Berurteilte lachend: „Mein Gott, das wissen Sie nicht — ich meine es so: Ich, du, er, wir, ihr, sie; kurzum, alle Menschen verstehen.“ Am nächsten Tage fand man ihn in seinem Gefängnis erhängt. Auf den Tisch hatte er mit Kreide geschrieben: „Möge Welt und Hölle toben, Holbek ist gut aufgehoben!“ — Mindestens vor der Prügel.

**Achtung!**

Wir machen unsere Postabonnenten aufmerksam, daß keiner mehr als 1.65 M. pro Quartal zu bezahlen hat. Die Expedition.

**Standesamtliche Nachrichten.**

Halle 15. Januar.

Aufgebote: Der Kaufmann Carl Berger und Anna Ebermann (Mannichstraße 17 und Beyerplan 3). Der Postbedienter Robert Wlato und Luise Müller (Dr. Braubausgasse 15 und Herriettenstraße 6). Der Handarbeiter Hermann Cellarius und Magdalene Weigmer (K. Märkerstraße 2). Der Handarbeiter Otto Schmidt und Auguste Diederich (Schüppengasse 9a). Der Lohnarbeiter Louis Garis und Henriette Schärer (Wiebichsentein). Der Kunstgärtner Witor Gole und Bertha Jeising (Halle und Wiebichsentein).

Geboren: Dem Schmied Wilhelm Wsch ein S., Max Wilhelm (Saalberg 22). Dem Schlosser Hermann Heinrich die L., Anna Pauline Helma (Kleiststraße 117). Dem Handarbeiter Carl Wernia ein S., Paul Franz (Oberglauca 10). Dem Maurer Friedrich Möhler eine L., Marie Frieda Ba (Mansfeldstraße 47). Dem Hilfsbremser Emil Jemma eine L., Dorothee Bertha Martha (Wredrichstraße 5). Dem Kupferblech Carl Mittelmann ein S., Arthur Ernst (Zaunstr. 14). Dem Kaufherr August Krumbögel ein S., Max Willy (Spitze 19). Dem Eisenarbeiter Oskar Benz ein S., Albert Hermann Oskar (Schirringstraße 8). Dem Kaiser August Jeuchner eine L., Theresie Anna Hedwig (K. Märkerstraße 11). Dem Kaufmann Carl Döhliger eine L., Emilie Anna Erna (Krausenstraße 11). Dem Steinweg Julius Richter eine L., Marie Clara (Großer Berlin 18). Dem Hausbesitzer Otto Herrmann eine L., Anna Luise (K. Märkerstraße 4). Dem Maurer Wilhelm Weinholz eine L., Charlotte Auguste Luise (K. Ulrichstraße 21). Dem Tapetzier Paul Danneberg ein S., Wilhelm Erich (Blücherstraße 10). Dem Fabrikarbeiter Albert Dietrich ein S., Gustav Carl Alfred (Auguststraße 9b). Dem Solomotidweber Ernst Bieler ein S., Carl Hermann Kurt (Gottesacker 16). Dem Handarbeiter Johann Schütt eine L., Clara Anna Martha (Hilberberger 31). Dem Handarbeiter Gustav Eise eine L., Anna Antilof 5). Dem Klempner Richard Schwarz ein S., Richard Arthur Paul (Muthausengasse 14). Vier uneheliche S.

Verstorben: Des Ober-Telegraphen-Assistenten Friedrich Scherer Ehefrau Hermine geb. Schaaf, 37 J. (Werkzeuginn 14). Der Dienstkann Franz Adel, 62 J. (Ristoriaplatz 1). Der Arbeiter August Sieding, 64 J. (Drahtenhaus 8). Der Maurer Friedrich Streuber, 60 J. (Drahtenhaus 8). Der Militär-invalide Alfred Wänig, 25 J. (Kittin). Die Witwe Juliane Hermsdorf geb. Steppin, 79 J. (Hermannstraße 7).

**Stadttheater zu Halle a. S.**

Freitag den 16. Januar 1891.  
124. Vorstellung. — 94. Abonnements-Vorstellung.  
(Farbe: rot.)  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Die Hugenotten.**  
Große Oper in 5 Akten mit Ballet von Giacomo Meyerbeer.

Sonnabend den 17. Januar 1891.  
125. Vorstellung. — 95. Abonnements-Vorstellung.  
(Farbe: blau.)  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 11 Uhr.

**Des Meeres und der Liebe Wellen.**  
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer.

Personen:  
Hera — Elisabeth Greve.  
Der Oberpriester, ihr Heim — Robert Friedrich.  
Vander — Ferdinand Rinald.  
Kaufmann — Ludwig Schmalen.  
Janthe — Jenny Schneider.  
Der Hüter des Tempels — Carl Friebe.  
Heros Eltern — Eleonore Maß.  
— Karl Rüdert.  
Diener, Fischer, Sold.  
Nach dem 2. Akt Pause.

Sonntag, den 18. Januar 1891.  
Nachmittags bei halben Preisen. — 21. Abonnementsvorstellung.  
Der verwunschene Prinz.  
Opern: Meissner Forcellan.  
Wennd: 126. Vorstellung. 81. Vorstellung auf 8 Abonnement.  
Roberts der Teufel.  
Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.



# Reinwoll. Kleiderstoffe

schwarz u. farbig,  
neueste Muster

für Konfirmations-Kleider sehr geeignet, empfehlen

**Brummer  
&  
Benjamin**  
gr. Ulrichstraße 23.

## Öffentliche Tischlerversammlung

Montag den 19. Januar abends 8 Uhr  
im Kühlen Brunnen.

Tagesordnung: 1. Bericht des Delegierten vom Tischlerkongress. 2. Verschiedenes. [3168]  
Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. Die Lokalkommission.

## Krankenunterstützungsbund der Schneider.

Montag den 19. Januar abends 8 Uhr Martinsberg 5

### Versammlung.

Tagesordnung: 1. Abrechnung. — 2. Verschiedenes. [3177]

NB. Beiträge werden vom Kassierer nicht in der Wohnung, sondern jeden Montag in Zschepes Restaurant, Martinsberg 5 entgegengenommen. Säumige Zahler werden dringend gebeten, ihre Zahlungen pünktlicher zu entrichten. Der Bevollmächtigte.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher  
und Berufsgenossen für Halle a. S. und Umgegend.

Sonntag den 18. Januar nachmittags 3 1/2 Uhr

### General-Versammlung

im Saale des Herrn Sanow, Steinweg 13.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. — 2. Neuwahl des gesamten Vorstandes. — 3. Verschiedenes. [3186]  
Das Erscheinen der Mitglieder, sowie sämtlicher Vertrauensmänner ist nötig beauftragt Empfangnahme der Vergütungsarten. Der Vorstand.

Verein zur Wahrung der Interessen der Fabrik- u. anderer Arbeiter.

Sonabend den 17. Januar abends 8 Uhr im „Schloß Babelsberg“  
Friedrichstraße 22 (Wald) [3181]

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung. — 2. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Der Vorstand.

**Robert Schlurick**, Innenstraße 1, Ecke der  
Befehersstraße, Halle a. S.  
Beratung bei allen Krankheiten und Seilung auf rein natürlichem Wege.  
Sprechstunden täglich von 8—10 Uhr vormittags und 2—3 Uhr nachmittags.  
Für Mittellose unentgeltlicher Rat Mittwochs und Sonnabends von 3—4 Uhr  
nachmittags. [3191]

## Unser Fleischverkauf

befindet sich Jetzt

Gr. Ulrichstrasse 38 — Renelts Sekthaus

Eingang Kaulenberg, neben der Dresdener Bierhalle.

Sonntags geöffnet

vormittags von 7 1/2—9 1/2 Uhr, nachmittags von 4—8 Uhr.

Täglich frische Zufuhr!

**Gepökelttes Rindfleisch**  
von prima Mastochsen mit Knochen à Pfd. 50 Pfg.,  
ohne Fett und ohne Knochen à Pfd. 60 Pfg.

**Schweinepökelfleisch**

à Pfd. 60 Pfg.

**Corned Beef** (besten kalt. Aufschnitt)  
à Pfd. 65 Pfg.

bei [3190]

**M. Radmann & Sohn,**

große Ulrichstraße 38, Sekthaus.

Redaktion i. S.: Otto Wittig, Siebichenstein; Verlag von Aug. Groß, Halle a. S.; Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle a. S.

## Aufruf

an alle zielbewußten Arbeiter Deutschlands!



### Solidarität!

Arbeiter! Nur die  
welche unerschütterliche Kraft  
unter dem Schweißhieb der  
harten Arbeit, die  
den Arbeiter zu  
einem Mann  
macht!

Kauft nur die  
mit dieser Marke!

Wer ohne finanzielle Opfer helfen  
will, daß den Arbeitern der Gut-  
branche gerechter Lohn werde,  
helfen will, daß ohne Streik im  
Hutgewerbe der achtstündige Arbeits-  
tag eingeführt werde und dadurch  
Platz geschaffen wird für Tausende  
von Arbeitern, welche jetzt elend auf  
der Landstraße verkommen, der  
kaufe in Zukunft nur Güte, in  
denen eine Kontroll-Marke ein-  
gestickt ist.

Das Einkleben der Marke beim Kaufen ist Betrug; die  
Marke muß schon vorher im Gute liegen.

Wir bitten, genau auf den Text der Marke zu achten!

Für die Arbeiter der Hut-Industrie:  
Die Kontroll-Kommission.

699] Habe mich hier zur Ausübung der naturärztlichen und chirurgischen Praxis niedergelassen.

## 1. Stehbierhalle

Albrechtstr. 17c.  
Morgen Sonnabend

**Schlachtefest**  
dazu Ausschank des beliebigen halbeschen  
Affendieres, wozu freundlichst einladet  
3187] Herzl.

Neumarkt-Bräuerei, Gröfstr. 22.  
Heute Sonnabend  
Schlachtefest.

3188] Fr. Liebig.

Sonabend: [3185]  
**Schlachtefest**

Herm. Kunler,  
Schulgasse 4.

**Schweizerhaus**  
3184] Wörlitzerstraße 7.  
Heute Sonnabend

groß. Narrenabend  
mit musikal. und komischer Unterhaltung.  
Vochsine Narrenappan gratis.

Heimsaths Restaurant  
Sonnabend den 17. Januar  
in den festlich decorierten Räumen des  
„Bürgerkeller“, Friedrichstr. 1

gr. Narrenabend  
Vochsine, frischer Antik, v. Glas 13 Pf.

Zum „Bier-Zöller“  
Lindenstraße 16a, neben dem „Hofjäger“.  
Sonnabend 17. Jan.

erster grosser  
Narrenabend  
wozu freundlichst einladet  
Ew. Schellenbeck.

Restaurant z. Glocke  
Sonnabend den 17. Januar

großer Narren-Abend  
mit Unterhaltung. [3175]  
Es ladet freundlichst ein A. Sachtleben.

Scholz Restaurant, gr. Wallstr. 35  
Heute Sonnabend [3178]

**Narrenabend.**

Trothaer Skat-Klub.  
Sonntag den 17. Januar

Im Saale des roten Adler  
Kränzchen.

Anfang 7 Uhr. [3183]  
Hierzu ladet ergebenst ein Der Vorstand

Paul Böttchers Rasier-Salon  
Bürgerstraße 11 am Markt  
hält sich den Genossen bestens empfohlen.

Habe mich hier zur Ausübung der naturärztlichen und chirurgischen Praxis niedergelassen.

**Guido Pickert**  
exam. prakt. Vertreter der arzneil. Heilweise  
(früher Assistent des Herrn Sanitätstrot Dr. med.  
Keyner in Chemnitz)

Halle a. S., gr. Steinstr. 42, II.  
Sprechzeit: Täglich (mit Einschluß der  
Festtage) von 9—11 Uhr vormittags. Unent-  
geltliche Sprechstunden für notorisch Arme  
täglich von 11—12 Uhr. [3023]

**Rheumatismus-  
Spiritus.**

Wirkt großartig!  
empf. E. Walther, Glauch, Kirche 13.  
3180]

Rindfleisch 60 Pf., Schweinefleisch 70 Pf.,  
gehadtes 76 Pf., Hammel- und Kalbfleisch  
60 Pf., Taig 50 Pf., Wurst u. Speck 80 Pf.,  
Fett 80 Pf., Schmeer 75 Pf. [2486]  
E. Wehrmann, Wörlitzerstraße 39.

Ein großer Posten  
**engl. Lederhosen**  
per Paar 3 Mk.

Ein Posten engl. Lederhosen p. P. 5.20 Mk.  
Ein Posten Zwirnbojen p. Paar 2—3 Mk.  
658 Stück Warendentenden, S. 1 1/2 Mk.  
60 Stück gutgehende Taschnen  
per Stück 6, 8, 10—20 Mk.  
16 Stück gutgehende Regulatoren per  
Stück 12, 15, 20 und 25 Mk.  
Kneuers Ein- und Verkauf-  
Geschäft, obere Leipzigerstr. 44.

**Herrnen-Hüte**  
325] mit Kontrollmarke  
sowie selbstgefertigte Mützen empfiehlt zu  
billigsten Preisen und bittet um gütige Beachtung  
Karl Bittner, Fleischergasse 41, p.

Albert Tanneberg,  
Halle a. S.,  
gr. Ulrichstraße 20, Eingang Silbergasse  
empfiehlt sich zum [3377]

Anfertigen eleganten Herren-Garderobe.  
Solide Preise  
Neelle Bedienung.

**Herrnen-Hüte**  
mit Kontrollmarke,  
sowie selbstgefertigte Mützen  
empfiehlt wie bekannt zu billigen Preisen  
3093] H. Baumann,  
Geiststraße 73 an der Promenade.  
Kein Laden, darum bedeutend billiger.

**Bigarrenspitzen**  
mit Fratzenbildern  
per Stück 25 Pf., engros billiger, empfiehlt  
Albert Sanow, gr. Schlamm, Forelle.

Herm. Lorenz, Schuhmachermstr.  
gr. Steinstr. 32a, Witt. A. Post.  
empfiehlt sich nach wie vor zur  
Anfertigung aller ins Fach ein-  
schlagenden Arbeiten. [3182]

Sehr wenig  
gebrauchte **Yoda-Maschine** zu verkaufen  
100 nur 60 Mk. Zu erfragen  
3185] Brunnenstr. 17, im Laden.

Ein Gehrling  
findet Stellung sofort od.  
3161] M. Doebelt, Mechaniker, Bodschürner 3.